

**Seit dem 3. Dezember leben sie auf einem Baum im Gählerpark
Interview mit Olivia und Jürgen
Von Astrid (Stand 22.Feb.2010)**

**Astrid: Seit dem 3. Dezember seid Ihr hier auf den Bäumen.
Das ist wahrscheinlich nicht von jetzt auf gleich passiert?**

Olivia: Wir haben diesen Sommer gemeinsam n Kletterkurs gemacht, wo wir Baumklettern gelernt haben. Und uns schwebte schon vor, damit n Projekt zu machen. Ich bin noch nicht so lang in Hamburg, aber die Zeit, wo ich hier bin, bei Jürgen in der WG, da ist es ja im Prinzip vor der Haustüre, und eines Abends hab ich da im Park gesehen, ´Vattenfall raus´, ein Transparent zwischen den Bäumen. Die ganzen Hintergründe hab ich da aber noch nicht gekannt. Und dann die ganze Arbeit, die die Bürger-Ini bis dahin schon geleistet hat, hat uns dann auch zur Ini gebracht, darüber, dass wir Flyer gekriegt haben. Und in der Bürgerinitiative gab es auch schon die Idee, oder die Frage, ob es nicht gut wäre, die Bäume, die gefällt werden sollen, zu besetzen. Und die waren da auch schon im Kontakt mit Robin Wood. Aber unabhängig von all der Vorarbeit ist da auch für uns die Idee gewachsen, dass wir da auch was machen könnten.

Astrid: Wie weit wohnt Ihr eigentlich von dieser Trasse hier, von der Moorburgtrasse entfernt?

Jürgen: 200 m. **Astrid:** Ach mehr nicht? **Jürgen:** Nee, wir sind direkt Anwohner. Durch das Gählerhaus hier, da war ich mit meinem Sohn ab und zu mal, sind mir halt schon einige Pläne bekannt geworden. Das war teilweise im Rahmen des Masterplans vom Bezirksamt Altona, wo hinten der große Kinderspielplatz mal eben halbiert werden soll. Und dann hatt ich auch mitgekriegt, dass irgendwann mal das Gählerhaus weichen sollte.

Astrid: Was ist das Gählerhaus, für die, die das nicht wissen?

Das Gählerhaus ist ein Nachbarschaftshaus, was hier im Gählerpark steht, was erst seit einem Jahr so existiert als Gebäude. Vorher stand da mal ein Bauwagen, wo halt Spielangebote und sonstiges gemacht wurden, im Rahmen eines Projektes, wo die Nachbarschaft, alle Anwohner auch aufgefordert sind, mitzumachen, bzw. auch eigene Workshops usw. auch anzubieten.

Astrid: Und dieser Spielplatz, der halbiert werden soll, gehört jetzt zu diesem Gelände, oder?

Jürgen: Nee, der ist auf der anderen Seite der Holstenstraße, einmal über die Brücke rüber, von hier aus gesehen, vom Gählerpark. Da ist auch das Parkcafé und der Hundespielplatz, und dann kommt auf der rechten Seite n relativ großer Kinderspielplatz, der n bisschen hügelig ist, mit ner Seilbahn und ner großen Rutsche und wirklich mit n paar Angeboten. Und diese Fläche soll eben halbiert werden, damit dort schöne, schnieke Eigentumswohnungen entstehen können, die dann teuer verkauft werden können, damit wieder einige Leute viel Geld haben. Und dafür die andern, die kein Geld haben, halt keinen Platz mehr für ihre Kinder. Wie gesagt, so hatte ich schon mal mitbekommen, dass da was gemacht wird. Und die konkrete Trasse mit ihren Plänen, das ist erst durch n Flugblatt, was ich hier im Gählerhaus gefunden hatte, mir offenbart worden, und daraufhin hab ich gesagt, Moment, da muss ich ja

mitmachen, das ist ja ganz was Kriminelles, was die hier vorhaben. Ja, und dann hat ja Olivia gesagt, dann kam irgendwann auch die Idee, dass Gelernte mit dem Aktuellen zu verbinden, und ja so kam s dann dazu.

Astrid: Also den Kletterkurs habt Ihr unabhängig von der Idee gemacht, auf die Bäume zu klettern, die hier möglicherweise gefällt werden für die Fernwärmetrasse des Kraftwerks.

Jürgen: Ja, das war unabhängig davon. Wir wollten Baumklettern lernen, das haben wir gemacht, und hier war dann der aktuelle Anlass, das Gelernte einzusetzen.

Astrid: Was hat Euch so sensibel gemacht, überhaupt auf dieses Thema einzusteigen, und zu sagen, das wollen wir nicht, und wir engagieren uns hier? Hast Du ne Vorbildung oder etwas von dem Du meinst, das hätte die Bereitschaft gesteigert, hier auf den Baum zu gehen?

Olivia: Vorbildung in dem Sinne, dass ich mir sicher einfach Gedanken mache über das Leben und die Welt, wie wir sie hier sehen, wie wir drin leben. Und hier, an diesem Park vor der Haustür, wird genau das ausgetragen, was weltweit geschieht: Die riesigen, reichen Firmen machen den Lebensraum der Menschen kaputt, um sich zu bereichern. Sie machen die Natur kaputt, von der wir leben. Und sie machen das Klima kaputt, das das einzige ist, in dem wir leben können. Und da stellt sich ja nachher die Frage, ob man n Leben führen möchte, das quasi systemkompatibel ist, also auch n Rädchen in dem System drin sein möchte, oder ob man da eben mal sagt, so kann das nicht richtig sein, wir arbeiten dran, an der Vision, dass es auch anders möglich ist.

Astrid: Und wie ist es bei Dir?

Jürgen: Das ist vielfältig, was mir aufgefallen ist. Ich bin ja eher aus der naturwissenschaftlichen Ecke, hab mich immer auch für Technik interessiert, und da irgendwann auch gemerkt - ich mein, seit den 70ern, 80ern ist ja klar, dass das irgendwann alles zu Ende geht, dass alles kaputt gemacht wird durch diesen massenhaften Verbrauch an Rohstoffen und vor allen Dingen durch die Freisetzung von Kohlendioxid. Das ist ja seit Jahrzehnten bekannt. Aber man hat ja irgendwie da nicht viel gemacht. Das ist ein Punkt für mich.

Ich hatte mich dann recht früh für regenerative Energie interessiert und hab aber in dem Bereich nie Fuß gefasst.

Dann, ein weiterer Punkt: wenn man sich verschiedene Architektenentwürfe ansieht, die die Hamburger Politik zu Bauvorhaben vorstellt, ob das jetzt das neu geplante Kreuzfahrtterminal in Altona ist mit ner Fläche zigmal so groß wie Fußballfelder, die Hafencity oder der Domplatz, es sind fast keine Bäume geplant, nur ganz wenige. Oder der Volkspark, da soll ne Spaßarena gebaut werden und dafür wieder Bäume gefällt. Dann da irgendwelche Tennisplätze rein, nur damit sie irgendwie Geld machen können, und Platz für die Allgemeinheit zerstören.

Das geht ja so weit, dass für die Europapassage sogar Straßen überbaut wurden und damit der Öffentlichkeit entzogen. Das heißt, **hier geht's auch um das Thema 'Recht auf Stadt'** und um die Frage, wie

gehe ich denn überhaupt mit dem um, wovon ich lebe? Und der Baum ist ja der Gegenpart zum Menschen, also der Mensch braucht den Baum, der Baum braucht den Menschen nicht.

Aber anscheinend haben das hier entweder nicht viele begriffen, oder ich weiß nicht, woran es liegt. Und in meiner Tätigkeit habe ich eben keinen Sinn mehr gesehen, und keine Befriedigung gefunden, und ich muss sagen, das hier gefällt mir schon wesentlich besser.

Astrid: Dann ist also der Entschluss bei Euch nach und nach gereift.

Ab wann habt Ihr gesagt, also wir werden das machen? Wann habt Ihr angefangen, konkret zu planen?

Im November –Also son knappen Monat vorher?

Jürgen: Ja, man muss ja noch n paar Sachen irgendwie regeln und so,

Astrid: Und was habt Ihr für Vorstellungen gehabt, welche Risiken Ihr eingeht, habt Ihr Euch darüber Gedanken gemacht? (Pause)

Astrid: Also bei ner Baumbesetzung denk ich erst mal ´irgendwann werden wir hier runter geholt.´ Vielleicht ist das falsch, aber ich denk erst mal so.

Olivia: Also ich hab erst mal an die Zeit auf dem Baum gedacht.

Und das hat sich doch ganz anders entwickelt, als ich mir das vorgestellt habe. Ich hatte damit gerechnet, dass da einfach viel Zeit auf dem Baum bleibt, auch zum Lesen. Wir haben n ganzen Stapel Bücher direkt mit hoch gebracht, dann bald wieder raus geschafft, wo wir gemerkt haben, es laufen ganz andere Dinge.

Es ist halt viel wichtiger, mit den Passanten zu reden, die vorbei kommen. Und es braucht alles viel mehr Zeit. Drum ist es schlussendlich weniger jetzt zu nem Rückzug oder Auszeit geworden.

Astrid: Also n Tagesplan mit viel Aktivitäten? Der Tag wird ganz anders gestaltet, von andern und durch die Umstände?

Olivia: Genau, man ist halt einfach vor Ort und weiß auch nie, was kommen wird, aber es kommt immer irgendetwas. (lacht).

Astrid: Zum Beispiel?

Jürgen: Das fängt damit an, **Du kommst irgendwann vom Baum runter, und im Prinzip von 9 von 10 Tagen ist jemand da und spricht Dich an.** Und das geht halt so weiter. Und Du kommst dann gar nicht zu dem, was Du eigentlich machen wolltest. Also wenn Du jetzt vor-

hättest, irgendwas zu schreiben, an der Tafel unten oder irgendwas aufzuhängen, oder sonst irgendwas, ja es ergibt sich einfach, dass man dann hängen bleibt in Anführungszeichen, und irgendwann sich vielleicht mal losmachen kann, so jetzt muss ich aber unbedingt mal irgendwas tun, aber dann dauerts nicht lange, dann kommt schon wieder jemand dazu. Und warum sollte man jemandem verweigern, sich zu informieren? Wenn jemand fragt danach, was ist hier los, dann fängt man halt wieder an und erklärt, worum es geht: ´kein Baum, keine Trasse, kein Kohlekraftwerk´, und noch n Flyer hier und da n paar Fragen, und ja, dann bleibt auch schon wieder der Nächste stehen. Das ist so Tagesprogramm ganz am Anfang gewesen. Und natürlich verteilt sich das jetzt n bisschen, wo es so viele Leute geworden sind, die natürlich da mitmachen in dem Bereich, nä. Und dann kann man da auch n bisschen freier sein. Aber dafür hat man dann andere Aufgaben: bisschen aufräumen, bisschen gucken,

dass alles unter Kontrolle ist, in Bahnen läuft, die in Ordnung sind, und ja, Fragen beantworten, und wo ist das, wie kann ich das machen, und

Astrid: Was waren zunächst die Hauptfragen, mit denen die Leute gekommen sind?

Olivia: Wie wir auf Klo gehen, (lacht) das war eigentlich die Hauptfrage, die wir beantwortet haben. Und ob s nicht kalt ist da oben, und wie wir das halt machen. Und natürlich immer noch die Frage `Um was geht's genau, hier soll ein Kohlekraftwerk hin?' oder `Was ist das für eine Straße, die hier durchgehen soll?' Einfach mangelnde Information, wo wir halt noch mal erklärt haben, was genau das Vorhaben ist, warum wir hier..., und dass es uns nicht nur um diesen Baum geht, und

Astrid: Ja, vielleicht kannst Du es ja noch mal zusammenfassen, warum Euch diese Kraftwerkspläne zwar nicht auf die Palme, aber auf die.. ? - Eiche – gebracht haben.

Olivia: Naja, es fängt ja schon damit an, dass n Kohlekraftwerk, in diesem Jahrtausend, dass das überhaupt nicht mehr die richtige Lösung ist. Das braucht keiner, und das will auch keiner. **Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung will ja auch gar kein Kohlkraftwerk.** Und es muss jetzt da n Umdenken und andere Wege geben. Ansonsten wird das Klima einfach bald, ist dieser Klimakippunkt erreicht, wo wir die Auswirkungen nicht mehr kontrollieren können und es nicht nur irgendwo fernab Auswirkungen hat, sondern auch hier hin kommt. **Also es geht eigentlich um die Zukunft der Menschheit auf diesem Planeten, wenn wir über Klima reden. Und da sind wir jetzt an dem Punkt, wo gehandelt werden muss.**

Drum schon mal einfach: Kohlekraftwerk ganz grundsätzlich nicht mehr. **Und dann soll die Trasse, damit sie die Fernwärme an das bestehende Fernwärmenetz anschließen können, halt 12 km durch Wohngebiet, und sie geht hier mitten durch den Park, und das ist einfach, einfach ne Frechheit.**

Das ganze wurde ja auch ohne Bürgerbeteiligung bewilligt. Und auch wenn hier die Bürger auf die Bäume gehen und auf die Balkaden, findet das auch das Gericht nicht - der BUND hat auf gerichtlichem Weg versucht, das ganze Vorhaben zu stoppen, und da findet ja auch das Gericht, `Nee, da müssen keine Bürger befragt werden´. **Das ist einfach n, n riesiges Machtspiel,** wo es ja auch ganz grundsätzlich drum geht, dass Stadt nicht mehr die Bürger sind, sondern eigentlich von der Wirtschaft, vom Profitdenken geplant und gelenkt wird. **Und auch das bringt uns auf die Eiche.**

Astrid: Nun seid Ihr schon seit dem 3. Dezember in der Krone. Damals am 3. Dez. war es ja noch nicht so kalt. Und dass ein derartig kalter und so langer Winter bevorsteht, war mir zumindest nicht klar. Klar, Winter ist Winter, aber dass es nun so schlimm kommen würde....

Jürgen: Na, das ist schon mal in gutes Beispiel, was in Zukunft auf uns zukommen kann: Die Extremwetterlagen nehmen zu. Vielleicht wird so was auch Dauerzustand. Vor allem werden Lebensräume zerstört, und es werden Millionen Menschen verhungern, und es wird

zig-Millionen Menschen in die Flucht treiben. Und andere Naturkatastrophen, wie Überschwemmungen und große Stürme, die jetzt schon vermehrt gezählt werden, die ja auch Auswirkungen dieses ganzen Treibens sind, werden dann andere, ja, Werte zerstören, wie Häuser, Natur, Menschen, Tiere, Lebensräume einfach kaputt machen. Die machen diese Erde jetzt, ich würd sagen, fast systematisch kaputt. Und das geht nicht. Das will ich nicht.

Was soll ich denn meinem Sohn erzählen, wenn der mal mich fragt, 'was hast Du denn gemacht damals?' Der ist jetzt 5 ½ . Was soll ich denn dem erzählen, oder seinen Enkeln, die er vielleicht mal haben wird? Da will ich nicht sagen, 'ja, ich, ja ich, ja hm, ja ich hab damals ja gar nix gemacht. Ich war nicht schuld, ich hab ja nichts gemacht'. Kann ich nicht sagen, oder? Also wenn ich nichts mache, dann bin ich schuldig.

Astrid: Jetzt trotzdem die Frage, **mit so nem Winter, mit minus 15 °, oder was waren bei Euch die tiefsten Minusgrade?**

Jürgen: Minus 17, 9 wurde mal hier auf einem Hinterhof gemessen. Das war in der ersten richtigen Kälteperiode vor Weihnachten. Und ehrlich gesagt, hab ich mir keine Gedanken darum gemacht, sondern nur dran gedacht, OK, wo wir dann gehört haben, es wird so kalt, OK, dann kaufen wir uns noch mal n paar Schlafsäcke. Zwei übereinander sind besser als einer. Und dann ging das auch.

Und wo es richtig kalt wurde, da kamen die ersten Anwohner mit Wärmflaschen vorbei, ohne dass wir davon was sagen mussten.

Also die ganze Hilfe und der ganze Zuspruch auch seelischer Art in der Zeit war so gut, dass wir eben oben geblieben sind.

Vielleicht wären wir sonst schon längst unten, wenn nicht so viel gutes, positives Feedback gekommen wär. Bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen war es wirklich nur positiv mit 'haltet durch', 'bleibt oben', 'Ihr seid Helden', was da alles gekommen ist.

Und ich muss sagen, mit der richtigen Einstellung lässt sich das auch sehr gut aushalten. Und natürlich mit der richtigen Ausrüstung.

Astrid: Die hatte Ihr, **Ihr habt noch Ausrüstung dazu gekauft, also das hat auch Geld gekostet?**

Jürgen: Ja, das hat Geld gekostet. Die haben wir uns natürlich im vorhinein gekauft, und Thermounterwäsche und solche Geschichten, und die Schlafsäcke und dann eben noch mal n paar Schlafsäcke und Handschuhe und Schuhe. Ja, natürlich, das kostet alles Geld, wie auch dies ganze Material, was oben verbaut ist, z.B. die Seile und Haken, dass man oben in den Bäumen auch n bisschen was machen kann, von Baum zu Baum und diese ganzen Geschichten. Klar, das kostet auch Geld, aber ..

Astrid: Und das ist woher gekommen? –

Jürgen: Das ist noch auf der Bank gewesen. – **Astrid:** Also das ist nicht von irgendwelchen Umweltorganisationen gekommen?

Jürgen: Das haben wir erst mal privat finanziert. Ja. – **Astrid:** *Hm.*

Astrid: Olivia, Du bist aus der Schweiz und damit Kälte gewohnt? Oder das war das erste Mal so in dieser Art?

Olivia: Naja, das ist mein erster Winter, den ich draußen verbringe. (lacht) Und so n Winter wär jetzt auch kalt für die Region

in der Schweiz, wo ich gelebt habe. Aber die Kälte war über die ganze Zeit nicht wirklich Thema. Zumindest nicht das, was einen bewegt. Man richtet sich mit der Kälte ein. **Das Anziehen dauert länger, wenn man halt fünf Schichten übereinander trägt**, statt im Sommer nur was Leichtes, und man macht halt die Wärmflaschen warm, es braucht einfach Zeit, bis man sich gut mit der Kälte arrangiert, aber schlussendlich war das überhaupt nicht mehr etwas, was im Vordergrund stand in der Zeit.

Jürgen: Man gewöhnt sich auch dran. Also der Körper stellt sich um, wenn man den ganzen Tag draußen ist. Man hat dadurch einfach n längeres Schlafbedürfnis, Erholungsbedürfnis, an sich, wenn man an der frischen Luft ist. Das merken ja auch andere Leute, wenn sie draußen sind, dass der Körper einfach sich n bisschen anstrengt. Und man gewöhnt sich dran. Diese Temperaturen jetzt kommen mir eher schon n bisschen wie Frühling vor. Auch wenn draußen noch Schnee liegt, aber es ist halt 15 ° wärmer als so die kältesten Perioden, und von daher finden wir das schon relativ warm. Wir überlegen uns dann eher, welchen Pullover wir auslassen.

Astrid: Was war der unangenehmste Tag in dieser Zeit, es sind jetzt gut 2 ½ Monate glaub ich?

Olivia: Das war der Tag nach Weihnachten, da hat s getaut und geregnet und war windig. Und wir mussten die Schilder, die wir vom Baum hängen haben, noch sturmsicher machen. Und wir waren halt selber durchnässt, und die Plattform war nass, und war es aber doch immer noch kalt. Also da war uns kalt und nass, und das war für mich definitiv der unangenehmste Tag. Und da musste ich dann auch (lacht) mich in die Badewanne legen.

Astrid: Und hast Du dann auch mal in nem festen Haus geschlafen?

Olivia: Nein.

Astrid: Und Erkältung, gab s die? – **Olivia:** Pff, son bisschen Schnupfen und so ja, aber schlimmer wurde das nie.

Astrid: Was war für Dich der blödeste Tag?

Jürgen: Ja, das war dieser Tag, wo diese warme, feuchte Luft, mit 98 % Luftfeuchtigkeit oder so hier ankam. Vorher war s richtig kalt; und alle Materialien, die kalt sind, **das ist so der selbe Effekt wie wenn man ne Sprudelflasche, so ne gekühlte im Sommer auf n Tisch stellt, da schlägt sich sofort die Feuchtigkeit nieder, es wird richtig tropfnass. Und genau das war mit allen Sachen, mit allen.** Mit Schlafsäcken, mit allem Material, was irgendwie da war.

Es hat so ausgesehen, als wenn einer mit ner fetten Wasserspritze einfach so ffffffft so quer durchs Zelt einmal gesprüht hat.

Und ich bin dann eben nicht in die Badewanne, sondern oben hin und hab den Schuh ausgezogen und den Socken irgendwie auf die Matte gestellt und hatte nasse Füße. Also, es war halt wirklich alles nass, und da hab ich dann nur die äußeren Schlafsäcke zum Trocknen gegeben in die Wohnungen, und hab mich auf fünf Wärmflaschen irgendwie draufgelegt, sodass ich nicht im Nassen lag, und hab geschlafen, und hab dann anschließend auch eine Erkältung bekommen. Die ist aber mittlerweile würd ich sagen, wieder weg.

Astrid: Ja, einmal hab ich Bronchialteebeutel gesehen, als ich hier

mal wieder meine Thermoskannen tauschen wollte nach dem Motto 'voll hin, leer zurück'. Da gab es offenbar eine Zwischennutzung mit Bronchialtee, und da hab ich mich gefragt, 'na, was war da?'

Jürgen: Ja, ich war erkältet. **Ab und zu gibt's dann Husten- und Bronchialtee.** Der schmeckt sehr gut, und den trink ich auch jetzt immer noch gerne.

Astrid: **Und was war der beste Tag?** – *Olivia* (überlegt noch)

Jürgen: Ja, da gibt's viele von. Also ein sehr guter Tag war der, wo wir das Segel gespannt haben über unser in Anführungszeichen Wohnzimmer, wobei unser Wohnzimmer nicht unser Wohnzimmer ist, sondern ein öffentlicher Raum.

Am Anfang stand da nur die Feuertonne....

Astrid: Du musst ja dran denken, dass Außenstehende den Platz nicht kennen: In der Eiche oben die beiden Plattformen mit den Zelten drauf, die kleinen Wohnplattformen, die Baumhäuser, auch Transparente, und dann darunter die Feuertonne.

Jürgen: Ja ne Feuertonne, die zwischen 2 Bäumen stand, so n bisschen unter unserer Eiche, aber auch unter der Kaukasischen Flügelnuss, wo eben zu Anfang Feuer mal gemacht wurde. Und irgendwann kamen dann Paletten kamen, und dann konnte man sich schon mal hinstellen, ohne dass man im richtig Kalten stand. Das war halt auch für Gäste ganz angenehm. Irgendwann, genau, beim Neujahrsempfang war dann diese Sache mit den Weihnachtsbäumen. Damit haben wir die Trasse visualisiert, oder markiert, wo sie verlaufen soll - also allein diese 8-m-breite Grube, die gebaut wird, oder ausgehoben wird, und eben der Platz, wo hinterher nie mehr ein Baum wachsen wird, solange diese Fernwärme in Betrieb ist, weil die Wurzeln sonst die Rohre zerstören würden - und diese Weihnachtsbäume mussten wir dann auf Anordnung der Polizei wieder zentralisieren, und sie lagen dann auf einem Platz rum. Und irgendwann eines Abends kam einer auf die Idee, den könnte man doch eigentlich hier rund um die Feuertonne bauen, dann hat man n en Windschutz. Ja. Und der hat sie dann angepackt und angeschleppt, und ja, dann haben alle mit angepackt, und in 20 Minuten hatten wir einen wunderbaren Windschutz um diese Feuertonne. Dann kam irgendwie noch mal n Stuhl und n Sofa, dann haben wir den Pavillon aufgestellt, weil es halt doch ab und zu nass ist und n paar Decken und so im Trocknen liegen sollten, und dann kam n Tisch, irgendwann Stroh, noch n Sofa, einer kam mit m Sessel an, **und irgendwann wurde dann abends an der Feuertonne die Idee geboren, noch ein Segel drüber zu spannen. Und als dieses Segel dann fertig war, das war so, dup, ein I-Tüpfelchen auf dem Ganzen, das war schon n sehr schöner Tag.**

N anderer sehr schöner Tag war, als wir uns Strom gelegt hatten, uns Luxus in den Baum geholt. Wir können dort oben Radio hören und uns n Tee machen und ne Wärmflasche, und das ist schon auch ein Stückchen Luxus gewesen.

Man denkt eben dort oben im Baum auch über diese ganzen, ja, materiellen Dinge auch nach, die einen sonst umgeben, und kriegt da auch den richtigen Abstand zu, um ne gesunde neue Gewichtung für sich selber einzuleiten.

Astrid: Wann war das mit dem Strom?

Jürgen: ungefähr nach 1 ½ Monaten? Ja, wir hatten ja zuerst nur diese ganz kleine Plattform, eine, die schmale, die dort hängt. Damit sind wir rauf auf den Baum. Und im Laufe des ersten Monats wurde uns einfach klar, das ist super eng. Also 1,20 breit, und wenn man dann noch n paar Materialien hat und doppelte Schlafsäcke liegen hat, dann ist es so, wenn sich einer anziehen will und einer n Tee einschenken will, dann legt sich der andere am besten an die Seite und rührt sich nicht oder hält die Tasse. Und das ist schon sehr ..., man muss sehr achtsam miteinander umgehen und n sehr begrenzter Raum. Und wir fanden das dann schon sehr belastend und haben dann daraufhin gearbeitet, dass wir eine große Plattform haben, wo beispielsweise ein Innenzelt ist, damit Feuchtigkeit sich besser absetzen kann. Vorher hatte man entweder Regen drinnen - das war Regen durch die Feuchtigkeit, die sich innen an der Plane niedergeschlagen hat; die Plane ist ja dicht, das heißt von außen kommt keine Feuchtigkeit rein, aber von innen geht auch keine raus - bzw. wo es dann so kalt war, war es relativ romantisch, es glitzerte überall im Zelt, morgens hatte man ein bisschen Eisregen.

Und wie gesagt, nach m Monat hatten wir dann die große Plattform in Betrieb, was schon sehr entlastend war, auch ein Stück Luxus.

Man kann sich zu zweit unabhängig voneinander anziehen und so; das sind so Geschichten, die man dann eben wertschätzt.

Und dann, ne Woche oder zwei später haben wir auch den Strom dorthin gelegt.

Astrid: Und die ganze Zeit davor, das heißt Wochen lang habt Ihr nur in diesem schwachen winterlichen Tageslicht verbracht?

Olivia: Wir haben ziemlich zu Beginn schon uns Windlichter gewünscht und haben von nem Freund n Windlicht, was mit Teelichtern funktioniert. Das haben wir auf der kleinen Plattform dann immer angehabt, und Stirnlampen, damit man mal was findet.

Jürgen: Und sehr schön ist die Schneedecke. Denn seit wir ne geschlossene Schneedecke haben, ist es nachts wesentlich heller und auch tagsüber als ohne Reflektion vom Boden. Von daher ist es sehr angenehm. Aber wir merken natürlich schon gegenüber dem 21. Dezember, dass wir es jetzt wesentlich länger hell haben. Also es macht sich rasend schnell bemerkbar.

Astrid: Wir warn noch bei den schöneren Tagen und schönsten Tagen, gibt's noch ein schönes Erlebnis?

Olivia: Sehr viele schöne Abende und Nächte, wo sich dann Freunde einfinden um die Feuertonne und man zusammen Musik macht und gute Gespräche hat und sich die Dinge ergeben oder sozusagen erfüllen; dass plötzlich jemand kommt und z.B. sagt, ja ich hab n Segel im Keller, und damit das Ganze dann wieder n Stück wächst. Und ja, Leute, die hinzustoßen und mitgestalten und so halt mehr entsteht, als man zu zweit schaffen könnte, an so nem Ort. Und das sind für mich die schönsten Momente, wenn man merkt, es funktioniert und es wächst, man kreierte hier zusammen etwas, was funktioniert und wo viele Leute auch sehr viel von ihrer Zeit reingeben. Und wo

man Freunde trifft, Menschen, wo man sehr schnell merkt, man ist sich nahe, ja.

Jürgen: Wie sich manches fügt, wie Olivia schon gesagt hat. Man hat vielleicht drüber geredet, und auf einmal, ja, wird es wahr. Ob s z.B. das Tipi ist, wo wir jetzt drin sitzen, eine Art Indianerzelt mit Stangen und Zeltstoff außen rum, nem Feuer innen drin, und oben noch ner Rauchklappe, ja als warmer Rückzugsraum. Auf einmal ergab sich alles, und haben sich Leute gefunden, die es haben, Leute, die es aufbauen, und haben sich Leute gefunden, die das n bisschen in der Hand haben, unter Kontrolle. **Und es gibt eben auch Leute, die hier hängen bleiben, weil sie einfach merken, dass hier ne ganz besonders Stimmung ist, ganz besondere Gespräche auch entstehen an der Feuertonne, und es ist auch wunderschön bunt gemischt.** Es gibt aus allen Ecken und Enden Leute, die einfach begriffen haben, dass es so nicht weitergehen kann, und die dann mit Freuden eben da auch aktiv werden.

Astrid: Dann gab es Ende Januar eine Veranstaltung in der Kirche hier in der Nachbarschaft. Da saßen alle auf dem Podium, vom Staatsrat der zuständigen Behörde, über eine Vertreterin von Vattenfall, jemanden vom BUND, der Umweltpastor, ein Vertreter der Anwohnerinitiative, **und Du, Olivia, warst auch auf dem Podium mit einem Beitrag aus Deiner Sicht.**

Olivia: Auf alle Fälle. Man kann natürlich im Büro sitzen und Statistiken und Stadtpläne durchackern und sich so n Bild machen, wenn man aber einfach vor Ort ist und auf dem Baum, auch wenn da ne Plane dazwischen ist, wenn man sich ins Baumhaus legt, ist man trotzdem gefühlsmäßig draußen. Man kriegt n andern Bezug zu dem Ort und auch zu dem Problem.

Für mich ist in den Tieren und in der Natur und in den Menschen, die diesen Raum nutzen, halt einfach sichtbar, dass das Leben ist, und dass das zerstört werden soll für ein zerstörerisches Energieprojekt. Das ist meine Sicht, die ich da auf dem Podium zur Sprache bringen wollte. Weil man manchmal die Dinge auch versteht, wenn man sie nicht sehr abstrahiert, sondern einfach die Augen aufmacht und das Herz und merkt, dass hier gelebt wird. Und wir wissen ja, dass wir nicht ohne Natur leben können. **Wir sind keine, wir sind Teil von diesem ganzen Ökosystem. Wir können das nicht ausverkaufen und uns Untertan machen, sondern wir leben nur von diesem Planeten und in diesem Klima.** Das ist das, was ich da auf dem Podium einfach als meine Sichtweise dargestellt habe.

Astrid: Bei dem was Ihr so sagt, geht mir durch den Kopf, was man von Kinderärzten und Jugendtherapeuten immer mal wieder hören kann, wenn es z. B. im Radio um dicke Kinder geht oder Entwicklung von Motorik. **In den vergangenen Jahrzehnten wurde der Bewegungsraum immer mehr eingeschränkt.**

Die Straße als Raum zum Spielen ist längst Vergangenheit. Heute geht es nur noch darum, sie möglichst unverletzt zu überqueren. Ein Bewegungsraum nach dem andern ist verloren gegangen. Und die Häuserblocks, die sich hier am Gählerpark entlang ziehen,

haben auf der Rückseite ne ganz große Straße, die Holstenstraße, und die zu überqueren ist für ein Kinder ein Abenteuer.

Jürgen: Da will der Bezirk ja im Zuge seines sogenannten Masterplans noch die Brücke wegreißen, die Fußgängerbrücke über die Holstenstraße. (Pause) Es gibt ja dann ne Ampel in der Nähe. Das sagt wieder viel über das, was die Politik machen möchte. **Die kommen doch aus ihren Büros und Autos und Einfamilienhäusern gar nicht mehr raus.** Die wissen doch gar nicht, was hier los ist in der Stadt. Die haben doch völlig den Bezug verloren. Die sind geblendet von Geld und Macht irgendwo anders, aber nicht mehr bei den Menschen.

Olivia: Also das Problem, das Leute ihre Macht an einem andern Ort ausüben oder ihre Wirkung an einem andern Ort ausüben, als da, wo sie selber sind, das führt halt dazu, dass für die Leute, die vor Ort sind, der Spielraum schrumpft. Und was wir hier im Park versuchen - bisher ist noch keiner eingeschritten dagegen - ist auch einen Freiraum zu schaffen. Also die Leute, die da sind, gestalten den Platz so wie es für alle, die da sind, gut ist, und wie es ihnen gefällt.

Jürgen: Die Geschichte ist ja auch sehr nett: Eine Frau, die sich mal den Trassenverlauf angeschaut hat, meinte, „Das ist ja ein wunderbarer Grünspaziergang. Ich hab ja gar nicht gewusst, dass man noch so grün durch die Stadt kommen kann.“ Also es ist einer der letzten Wege, wo Grün n bisschen zusammenhängend ist. Und ja genau da will man durch. Und das ist Hamburger Stadtpolitik oder Grünpolitik, so was kaputt zu machen, anstatt über die Holstenstraße zu gehen, mit der Begründung, man kann ja nicht den Autofahrern 2 – 3 Jahre Baustelle zumuten. Ja, es ist ne Frechheit.

Astrid: Wenn ich mich umsehe: da gibt's n Hochhaus, oberhalb dieses Parks, rechts davon auch eins, links davon einige Wohnblocks. **Welches Echo kommt aus diesen großen Häusern, die in ganz unmittelbarer Nähe hier angrenzen, und für die der Verlust dieser Grünfläche wahrscheinlich spürbar werden wird?**

Jürgen: Ja, da regt sich schon Widerstand, teilweise Zorn oder Wut. Das haben wir auch mitgekriegt nach der hanebüchene Begründung von dem Gericht, die Klage abzulehnen. Da ist ja die Grenze von 2.500 Bäumen genannt worden. Diese Grenze von 2.500 Bäumen bezog sich aber auf ein großes Waldgebiet, bzw. auf ein Teilstück davon. Und wenn weniger Bäumen als 2.500 gefällt werden sollen, soll ein Umweltverband wie der BUND kein Klagerecht haben. Nach der Logik kann man hier in der Stadt auch mal den Stadtpark platt machen, oder den Jenischpark – ach nee, da wohnen ja die Leute mit den richtigen Konnektions, da geht's wieder nicht. Also nachdem das Gericht die Klage abgewiesen hatte, waren einige von den Anwohnern bei uns. Und die hatten wirklich Wut im Bauch. Und ich denke, die Anwohner wollen sich da auch wehren. Und wir haben ja, wie gesagt, nur Zustimmung. Also das geht schon in gute Bahnen.

Astrid: Wir wissen s nicht genau, aber der Tag X rückt näher, es wird konkreter drüber gesprochen. Wie hat sich die Stimmung hier in der letzten Zeit entwickelt?

Olivia: Also die Stimmung hier ist sehr gut. Und das hat damit zu tun, dass es hier fest wächst, und wir uns nicht der Ohnmacht hingeben, auf Tag X zu warten und starr zu werden vor Angst. Und indem wir ganz kräftig das voran treiben, dass hier so viel los ist in dem Park, und halt menschliche Präsenz macht uns stark. Wenn da keiner im Park ist, können sie die Bäume schneller fällen, als wenn da viele Leute sind und sich querstellen, und von daher ist hier vor Ort der Tag X nichts, was die Stimmung drückt, sondern wir bauen auf und haben schöne, gesellige Abende, wo wir feiern und reden und an unserer Vision arbeiten.

Jürgen: Tag X, sollte er denn kommen, also eine angesetzte Räumung, ich hoffe, dass dann der Park hier voll ist mit Leuten, und dass es politisch nicht durchsetzbar ist. Und wenn die Politik den Fehler macht und es trotzdem durchzieht, dann wird sie daran, glaub ich, sehr zu knabbern haben.

Astrid: Dann gibt's ne Baustelle?

Jürgen: Ja, ziemlich lang und ziemlich lange. Und ziemlich viele Leute, die was dagegen haben. Nur wenn sie ihren Kopf einschalten würden, würden sie das Kraftwerk nicht bauen. Wenn sie ihren Kopf einschalten würden, dann würden sie auch wissen, dass das Ding hier nicht durchsetzbar ist.

Astrid: Mit Gewalt ja schon. Davor graut mir auch, muss ich sagen, also vor ner Szene mit Polizisten, die so einen Hubschrauber-einsatz ja hier schon mal vorgeführt haben.

Jürgen: Wie gesagt, **das Ding wird hier 2 –3 Jahre sein, die Baustelle. Und sie ist insgesamt 12,3 km lang. Und die Frage ist, ob sie das wirklich durchhalten können.** Selbst ein Polizei-Psychologe sagt, ´wer Gewalt produziert, wird Hass ernten´. Das ist sicherlich die Gefahr. Und von daher wäre es angebracht, wenn sie noch mal überlegen, ob sie wirklich gewaltsam hier das durchsetzen wollen. Weil **die Lösung für unsere Probleme liegt nicht in Gewalt und Hass, sondern liegt in Frieden und Liebe.** Nur so können wir unsere Probleme wirklich lösen. Und nur so gibt es ein Miteinander der Leute, wo es allen gut gehen kann.

Astrid: Das war ja schon fast ein Schlusswort.

Trotzdem auch an Dich, Olivia die Frage: Hast du Dich schon vorbereitet auf den Tag X, innerlich oder auch äußerlich, materiell. Es gibt ja hier im Park auch Leute, die schon die eine oder andre Baumbesetzung hinter sich haben, also von Robin Wood. Habt Ihr mit denen schon mal geredet?

Olivia: Ja, immer wieder mal mitgekriegt, was da schon alles gelaufen ist, wie so was laufen kann, natürlich macht man sich dann auch mal Gedanken drüber. Aber grundsätzlich weiß ich, dass ich dann richtig reagiere, wenn ich mich nicht aus der Fassung bringen lasse. Und das ist sicher mein Plan, falls Tag X kommt.

Astrid: Uund glaubst Du dass Tag X kommt?

Olivia: Ich halte mir andres vor Augen. Ich wünsche mir, dass es nicht so kommen muss, und ich hab auch Zuversicht. Aber wir wissen s einfach nicht. Ich schließe das für mich auch nicht aus.

Astrid: Hab Ihr schon Pläne für die Zeit danach? Entweder nach m Erfolg, wenn das Trassenprojekt aufgegeben wird, oder es nicht so schön hier endet?

Olivia: Ja, da sind noch viele Dinge, die wir tun wollen. Aber da sind noch keine konkreten Pläne, sondern mal sehen, wie es hier weiter geht, und was danach das Erste ist, was wir in Angriff nehmen.

Jürgen: Ich mach mir dann Gedanken.

Astrid: Und zum Schluss wie immer bei mir nach einem langen Interview: ***Gibt er's noch eine Antwort auf eine Frage, die ich nicht gestellt habe?***

Olivia: Du hast ja gestern im Vorfeld gesagt, es geht um Motivation und Erfahrung. Und Jürgen hat das schon angesprochen, dass die Erfahrung auch die ist, dass sich verändert, was ist wichtig, was braucht Mensch zum Leben. Und das ist, find ich, n sehr wichtiger Aspekt von der Sache. Was ist wichtig für den Menschen, was ist wichtig, was wird wichtig.

Jürgen: Es ist ja nicht viel, was wirklich wichtig ist. Weil was braucht der Mensch, um glücklich zu sein? Er braucht Trinken, Essen, n Platz zum Schlafen und Liebe und n bisschen Spaß, und das war s. (lacht) Und Liebe eben nicht nur bezogen auf zwei Personen, die sich lieben, sondern **Liebe ist allgemein, also Eltern Kind und Freunde und Bekannte und Nachbarn, und man kann das schon n bisschen umfassender definieren. Einfach das Gute Denken und Zugehen auf andere.**